

Besuchsdienst Königsfelden

Vortrag vom 5.3.98 über

Ausgrenzung von psychisch Kranken

__U. Davatz

I. Einleitung

Jedes menschliche Kollektiv, sei dies eine Familie, eine religiöse Gruppe, ein Betrieb als Corporate Identity, eine Berufsgruppe, eine ethnische Gruppe oder ein Staat, hat ein Normempfinden und verteidigt diese Norm. Alles was von der Norm abweicht wird wieder zurückgeholt, d.h. diszipliniert oder ausgestossen aus der Gruppe.

Psychisch Kranke zeichnen sich dadurch aus, dass sie über ihr Verhalten von der Norm abweichen, und da sie sich nicht zur Norm erziehen lassen, bzw. da sie sich über Erziehung nicht heilen lassen, besteht eine grosse Tendenz, sie auszustossen aus dem Kollektiv, sie auszugrenzen, so dass sie zur sogenannten Randgruppe werden.

II. Wie weichen psychisch Kranke in ihrem Verhalten von der Norm ab?

- Im Gegensatz zur somatischen, d.h. körperlichen Krankheit wirkt sich die psychische Krankheit auf das Verhalten der betroffenen Person aus.
- Ein depressiver Patient fällt auf durch sein negativistisches, pessimistisches, alles ablehnende Verhalten. Man fühlt sich bald am Ende seiner sozialen Fähigkeiten, gibt auf und geht ihm aus dem Wege. Man hat auch Angst vor Ansteckung.
- Ein manischer Patient zeichnet sich aus durch das Gegenteil, er überfährt einem mit Wortschwallen und Ideen und man geht ihm deshalb aus dem Wege, nimmt ihn nicht ganz ernst oder versucht ihn zu korrigieren.
- Ein schizophrener Patient verwirrt einem mit seiner individuellen, nicht nachvollziehbaren Logik sowie mit seinem bizarren, schwer verständlichen Verhalten und man geht ihm deshalb aus dem Wege, da man diese Un-Logik

auf die Dauer nicht verträgt. Häufig löst sein unverständliches Verhalten auch Angst aus und man geht ihm auch deshalb aus dem Wege bzw. grenzt ihn sozial aus.

- All das, von der Norm abweichende Verhalten von psychischkranken Menschen löst zuerst den Erziehungs- oder Korrekturreflex aus. Sobald man aber merkt, dass die Erziehung nichts fruchtet, da sich der psychisch Kranke eben nicht zur Gesundheit überreden bzw. erziehen lässt, beginnt man ihn auszugrenzen, sozial abzulehnen.
- Dies ist selbstverständlich nicht hilfreich für den psychisch Kranken, im Gegenteil, es schadet ihm noch mehr und verstärkt seine Krankheit nur, denn jeder Mensch ist auf sozialen Kontakt angewiesen.

III. Wie könnte dieser Ausgrenzungseffekt von psychisch Kranken verhindert werden? Bedeutung der Angehörigenarbeit in der Psychiatrie

- Die psychische Krankheit ist eine Krankheit, die sich auf's Sozialverhalten des Betroffenen auswirkt und die deshalb auch soziale Folgen hat.
- Man könnte auch sagen, die psychische Krankheit ist eine soziale Krankheit, eine Krankheit der sozialen Beziehungen, eine Beziehungskrankheit.
- Aus diesem Grunde ist es ganz wichtig, dass bei der Behandlung dieser Krankheit auch das Umfeld miteinbezogen, d.h. beraten und unterstützt wird.
- Die Angehörigenarbeit hat deshalb in den letzten Jahren in der Psychiatrie auch stark zugenommen.
- Es gibt sogar neuerdings mehrere wissenschaftliche Untersuchungen, welche die Nützlichkeit bzw. den therapeutischen Erfolg der Angehörigenarbeit demonstrieren können, also unter Beweis stellen.
- Diese Angehörigenarbeit ist genau so wirksam und zum Teil noch wirksamer als Psychopharmaka. Zudem hat sie den Vorteil, dass sie über den Einsatz hinaus nachwirkt, also Langzeitwirkung hat, während die Psychopharmaka nur so lange wirken, wie man sie einnimmt.
- Die Angehörigenarbeit bewirkt einen Lernprozess bei den Angehörigen, so dass sie besser und hilfreicher mit den psychisch Kranken Familienmitgliedern umgehen können.

- An sich ist es verständlich, dass für eine soziale Krankheit auch soziale therapeutische Methoden eingesetzt werden.
- Es hat jedoch lange gebraucht bis man darauf kam, da man von einem medizinischen Krankheitsbild ausging, das nur mit medizinischen Methoden angegangen werden kann, d.h. mit Medikamenten oder gar Hirnoperationen.
- Auch wir führen Angehörigengruppen seit vielen Jahren.

IV. Bedeutung von Randgruppen als soziales Ferment zur Veränderung

- Das Phänomen der Randgruppen kann jedoch auch unter einem positiven Aspekt betrachtet werden.
- Sämtliche Randgruppen oder Individuen, die innerhalb der Familie von der Norm abweichen, haben immer einen Kathalysatoreffekt für eine soziale Veränderung.
- Dies trifft gleichermaßen zu für Künstler, Erfinder, politische Randgruppen wie auch für psychisch Kranke.
- Auch in der Evolution gilt dieses Gesetz. Der Mensch als homo sapiens hat sich von einer Randgruppe der Affen entwickelt. Aus der Randgruppe kommt eine neue Entwicklung.
- Auch psychisch Kranke können in ihrer Familie einen solchen sozialen Kathalysatoreffekt haben.
- Redet man mit Angehörigen nach einer längeren Zeit des therapeutischen Arbeitens miteinander, können einem viele bestätigen, dass sie dank ihres psychischkranken Familienmitgliedes viel gelernt haben, das sie sonst nie gelernt hätten.
- Die psychische Krankheit hat also einen Lernprozess eingeleitet.
- Ähnliches können vielleicht Sie als freiwillige Besucher bestätigen, dass Sie von Ihren Patienten viel gelernt haben, das Sie sonst nie gelernt hätten.
- Sobald das Gegenüber des psychisch Kranken bereit ist zu lernen, passiert statt der Ausgrenzung ein Lernprozess, statt dass man den psychisch Kranken zur Gesundheit belehrt, lernt man von ihm.
- Man muss seine metaphorische Sprache aber erst verstehen lernen, damit man etwas von ihm lernen kann und dafür braucht es Geduld und Zeit.

- Je mehr Zeit und Geduld sie haben mit sich und Ihrer Beziehung zum Patienten, um so mehr lernen sie menschlich und fühlen sich dadurch auch wieder erfüllt in tief menschlicher Weise. Sie grenzen nicht mehr aus, sondern sind mit ihm verbunden.

Da/kv/er